

Sehr geehrter Herr Ackerman,

Auch wenn es lange vor Ihrer Zeit als Bürgermeister war, wende ich mich mit einer Bitte an Sie.

Ich habe gestern den Bericht über Kinderlandverschickung in den 1950er- bis 1980er - Jahren bei Report Mainz gesehen. Hier wurden böse Erinnerungen wach.

Ich war 1972 im Alter 10 Jahren für sechs Wochen in einem Heim der Diakonie auf Borkum. Sechs Wochen Diakonieschwestern ausgeliefert, die weitgehend frei von Empathie Kinder quälten, demütigten und zwangen dafür „dem Herrn zu danken“.

Ein paar Details:

Übergewichtige Kinder wurden gezwungen zwei Becher Salzwasser zu trinken vor dem Essen. Sie mussten das im Stehen vor allen anderen tun. Alle anderen durften erst essen, wenn die Becher leer waren. Dies dauerte mitunter recht lange. Den betroffenen Kindern war, nach dem sie das Salzwasser reingewürgt hatten, so schlecht, dass sie nichts essen konnten und zwangsläufig abnahmen. Kurerfolg Gewichtsverlust.

Im Schlafsaal mussten Kinder, die nachts eingenässt hatten, morgens ihr Laken vor allen Kindern minutenlang hochhalten. Dies geschah beinahe täglich. Allen außer den Schwestern war klar, „das ist nicht in Ordnung“. Keiner von uns hat sich getraut, das zu sagen.

Ich wurde erwischt, als ich unter der Bettdecke mit Taschenlampe gelesen habe. Die Nacht musste ich dann ohne Matratze, Decke und Kissen auf dem Kachelboden im Waschraum frieren und schlafen. Dies war die Standardstrafe für Fehlverhalten nach dem „Zapfenstreich“.

Postkarten wurden zensiert. Schrieb man, was passierte nach Hause, wurde man ermahnt und gezwungen eine neue, positivere zu schreiben. Sogar die Damen der Diakonie wussten offensichtlich, dass nicht in Ordnung ist, was sie taten.

Als Erinnerung geblieben an diese sechs Wochen sind keine Bilder aus Borkum, wie ich sie von diversen Familienurlaube an der Nordsee massenhaft noch heute habe, oder Gesichter von „Mitinsassen“. Wenn ich an die sechs Wochen denke, sehe ich den Schlafsaal mit über 20 Betten und den Essenssaal, beides Orte der Demütigung. Es ist nicht eine einzige positive Erinnerung geblieben. Ich habe nach den ersten Tagen den 2. Juni herbei geseht. Ich wusste: „Da darfst du nach Hause.“

Wer ist wohl auf die zynische Idee gekommen ist, dieses Elend „Erholung“ zu nennen. Vielleicht noch zynischer war, dass man uns zwang mit selbst gedichteten Geburtstagsliedern der Oberaufseherin einer Schwester Esther singend zum Geburtstag zu gratulieren und mit Kirchenliedern und Gebeten „Gott zu danken, dass hier sein dürft“. Ich erinnere mich, dass dies auch geschah in Anwesenheit eines Pastors.

Heute weiß ich, dass Kindern von Bremen bis Aurich mit solchen Heimen gedroht wurde: „Wenn du